

wahre Weise behauptet, daß von ihm sogenannten Religionseides in meinen beiden Aufsätzen auch mit keiner Sylbe gedacht, so kann folglich von Berichtigung eines Irrthums nicht die Rede sein, und mir bleibt nichts übrig, als den Herrn Anonymus einer sehr unehrenhaften Verdächtigung zu beschuldigen. Wie trefflich aber besagter Herr diese seine Kunst zu üben versteht, geht klar aus einem angeblichen Nachweis eines falschen Schlusses von meiner Seite hervor. Mein Herr! — so muß ich ihm entgegen rufen — haben Sie denn die Worte, daß es, um in dieser Angelegenheit (nicht den „Religionseid“ betreffend, sondern die Abschaffung oder doch Umgestaltung der alten Symbole, die Abfassung neuer, sowie den Aufbau einer neuen Kirche u.) mit zu sprechen, wahrlich einertiefere Kenntniß der Kirchenlehre, ruhiger Besonnenheit, wissenschaftlicher Prüfung, heiligen Ernstes bedürfe?“ Haben Sie denn ganz übersehen, daß ich alles Gewicht, wie Sie sich durch Nachlesen in Nr. 40 überzeugen können, auf „die tiefere Kenntniß der Kirchenlehre“ gelegt, „welche von den Lehrern der Volksschule im Allgemeinen auch gar nicht zu erwarten sei?“ (Was übrigens in der Natur der Sache liegt, und wodurch der Stand selbst keineswegs verunglimpft wurde.) Haben Sie denn endlich ganz übersehen, daß ich diese letztere Behauptung nur zum Ueberflusse noch mit dem Beweise der Erfahrung stützte? Und ist dieser etwa zu nichte geworden, seitdem Sie, von Unwahrheit ausgehend, mich des Irrthums zu zeihen suchten? Mein Herr! fühlen Sie nun nicht, daß der scherzende Nachweis eines vermeintlich falschen Schlusses zur ernstesten Rüge unrichtiger Darstellung von Ihrer Seite wird? — Damit wäre ich nun eigentlich, mein Herr! mit Ihnen fertig, nebenbei kann ich jedoch daß kein Hehl haben, daß die geringschätzende Weise, in der Sie von der Kenntniß der Griech. Sprache reden, nicht eben zu Ihrer Empfehlung dient. Wissen Sie denn nicht, daß der Reformation durch das Aufblühen der Wissenschaften, namentlich durch die Wiederbelebung der klassischen Studien der wesentlichste Vorschub geleistet worden ist? Soll man denn da gegenwärtig, wo es den Anschein bekommt, als beabsichtige man auf entgegengesetztem Wege eine völlige Umgestaltung der bestehenden evangelisch-lutherischen Kirche, nicht bei dieser unbestrittenen Thatsache darauf hinweisen, was eine so wichtige Angelegenheit, wie die von Herrn Kell besprochene

und das innerste Leben unserer Kirche betreffende, zur nothwendigen Voraussetzung habe? Ich selbst habe mich der Griechischen Sprache nie gerühmt, wie ich auch Andern nicht habe zu nahe treten wollen, sondern ich habe mich nur, so viel an mir liegt, dessen zu erwehren gesucht, daß der geschichtliche und gesetzliche Halt unserer Kirche nicht angefaßt werde, so sehr ich auch überzeugt bin, daß derselbe nicht allein eine organische Fortbildung zuläßt, sondern sogar fordert, wie auch meine Worte am Schlusse meines Aufsatzes in Nr. 31 (30?) hinlänglich darthun.

Dis zur Berichtigung der falschen Beschuldigungen von Seiten des Herrn Anonymus, deren Aufnahme ich gewiß von Ihrer Gerechtigkeitsliebe, Herr Redacteur! erwarten darf. Gegen manche andere Punkte mich in eine gründlichere Entgegnung einzulassen, könnte ich mich wohl aufgefordert fühlen, doch will ich mich mit diesem Herrn, der „wissenschaftliche Untersuchung“ flieht und nur aus seinem Verstecke heraus Verdächtigungen *) „herauslangt“ und damit „überaus glückliche Ausfälle“ zu machen glaubt; der übrigens „die tiefere Kenntniß der Kirchenlehre, die ruhige Besonnenheit, den heiligen Ernst gern Andern überläßt;“ (vergleiche seine Worte in Nr. 47. IV.), sich und seinen Gleichgesinnten dagegen allein „den gesunden Menschenverstand“ (ebendasselbst) vindicirt und dadurch beurfundet, daß er, wie sehr er auch erklärt, „bloß nicht zu wollen“, in der That indeß nicht befähigt ist, über die von Ihnen zur Sprache gebrachte Angelegenheit sich vernehmen zu lassen, Nichts weiter zu schaffen haben, als ihm noch entgegen zu rufen: „Si tacuisses etc.“

Greiz, den 27. November 1845.

Heinrich Schenderlein,
erster Lehrer an der Armenschule.

*) Diese feine Kunst, worauf sich besagter Herr so vorzüglich versteht, giebt sich auch darinnen zu erkennen, daß er die treuen Anhänger der evangelisch-lutherischen Kirche mit dem Namen „starrgläubige Orthodoxen“ belegt, die „jedes achtungswerthe Streben nach freier Geistesentwicklung anfeinden und als eine Aufregung der Gemüther und Zugrunderichtung alles Positiven.“

II. Amts- und Lebensfahrungen.

Schreiber dieses ist nun fast 2 Dezennien im Schulamte. Er trat mit guten Zeugnissen und